Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Redaktion: Dr. Herm. Grieben.

№ 253. Montag, den 29. Oktober 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

„Der Geist in der Natur."

Von Hans Christian Oersted.

— „Ins Innre der Natur dringt kein erschaffener Geist! Glückselig, wem sie nur die äußre Schaale weist," — mit diesem bescheidenen, begnügsamen Ausspruche des Dichters aus dem vorigen Jahrhunderte begnügt sich auch der denkmüthige, arbeitsscheue Verstand des Philisters unseres Jahrhunderts, erinnert „sich und Geschwister stets an solches Wort", und wirft sich gegenüber allen Versuchen, über die Natur zu philosophiren und sie spekulativ zu fassen, mit vornehmer Klugheit und mitleidsvollem Lächeln in die Brust: Ins Innere der Natur dringt ja kein erschaffener Geist. Welche Fortschritte auch immer die Philosophie in der Erkenntniß der Natur und des Geistes in ihr gemacht, von Kant an, welcher der zu seiner Zeit allgewaltig herrschenden Atomentheorie von dem Vollen und Leeren mit Entschiedenheit entgegentrat und an der Stelle der mechanischen Corpuscular-Philosophie das Banner der dynamischen Natur-Anschauung aufpflanzte, bis auf Hegel herab, welcher dem bachantischen Taumel und der phantastischen Einbildungskraft, mit welcher die Natur-Philosophie in den Händen der Schelling'schen Schule zu einem todten äußerlichen Formalismus und zu einem oberflächlichen Gedankenspiel verkehrt worden war, mit gigantischer Kraft Einhalt that und der Natur gebot, den vernünftigen Gedanken, das Grundthätige und Bewegende in der bunten Farbenpracht ihrer Erscheinungen bloszulegen und dieses den Begriff sich aus sich und durch sich selbst zum gegliederten umfassenden System entwickeln ließ — all' diese Fortschritte der Natur-Philosophie bis zur Höhe einer echt philosophischen, systematischen Wissenschaft ignorirt und verachtet die große Menge auch der Gebildeteren im Vorhinein, indem sie das Streben, den Gedanken in der Natur zu erfassen, als ein sich in sich selbst widersprechendes betrachtet, da ihr in oberflächlichem, geistlosem Dualismus der Gegensatz von Natur und Geist, Gedanke und Sinnenwelt als ein unversöhnlicher und unüberwindlicher gilt. In diesem starren Festhalten an althergebrachter Anschauung wird die unwissenschaflliche Menge durch durch die Männer der sogenannten exacten Wissenschaften, durch Physiker und Naturforscher bestärkt, welche in rohem Empirismus sich an das Aeußere der Natur, an die Schaale halten, und unbekümmert um den tiefer liegendeu Kern, für die äußeren Erscheinungen eine Reihe mühseliger Gesetze und unbegreiflicher Kräfte erfinden, und mit den Ungebildeten Chorus machen, um gegen alle spekulative Betrachtung der Natur als gegen einen verpönten Eingriff in ihr Dominium zu protestiren. Daher die besondere Ungunst und das Mißtrauen, welches unter allen Zweigen der Philosophie grade die Natur-Philosophie am meisten erleidet, — daher der schroffe Gegensatz zwischen Gedankenbestimmung und Empirie, welcher mehr als in irgend einer Wissenschaft die Versöhnung und Vermittlung der beiden Seiten hemmt, und indem auf diese Weise, die Gedankenbestimmung, unbekümmert um die empirische Erscheinung, die Empirie unbesorgt um den tiefer liegenden Gedanken, jede ihres selbstständigen Weges gehen, den Ausbau des hehren Doms der Philosophie, über dem sich in unsern Zeiten die Kuppeln nach allen Seiten bereits zu wölben beginnen, verhindert und verzögert.

Doppelt begeistert ist daher die Erscheinung von Männern zu begrüßen welche weitaus gekannt als Koryphäen in der empirischen Physik und durchweg gepriesen als besonnene, streng prüfende, von aller Gedankenschwärmerei freie Naturforscher in der Natur den tieferen Gedanken, den Begriff, ahnen und erfassen, und, indem sie diese spekulative Erkenntniß vor dem erstaunten Schwarme ihrer empirischen Nachtreter aussprachen, diesen und allen Naturforschern das eigentliche Ziel aller wahren Naturforschung bezeichnen und auf diese Weise der höheren Idee die ihr gebührende Ehre geben — doppelt freudig muß die spekulative Philosophie solchen Männern die Hand zum Bunde reichen, um im gemeinschaftlichen Wirken die Höhe zu erklimmen, von der aus sie das weite Reich der bunten Erscheinungen zu beherrschen vermag, um mit ihnen im Bunde dem Geist seine unbeschränkte Herrschaft dem vernünftigen Gedanken sein unbegrenztes Reich zu sichern. Eine solche Erscheinung war Goethe, der, aller Philosophie und Spekulation abhold, mit seinem großen, lebendigen Natursinn, sicher geleitet, von der Genialität selnes Vernunft-Instinktes, den Schleier der Natur aufhob, das Urphänomen in den Pflanzen, Farben und Knochen aufdeckte, und unmittelbar aus der Erfahrung die Ideen mit ungetrübtem Blick herauslas. Goethe, der auf jenen Ausspruch Hallers „seit sechzig Jahren verstohlen fluchte" und der **Encheiresios naturae** spottete, der „leider nur das geistige Band fehlt". Eine solche Erscheinung ist in unsern Tagen der Mann, der die bekannten Versuche über die Klangfiguren anstellte, der eine neue Methade erfand, Minen zu sprengen, der das Mariotti'sche Gesetz als ein unbezweifelbares nachwies, der Mann, der der ganzen Wissenschaft, ja dem ganzen gesellschaftlichen Leben eine neue Richtung gab, der unsterbliche Entdecker des Elektro-Magnetismus — Hans Christian Oersted.

Sein neues Buch, der „Geist in der Natur", eine Sammlung verschiedener, zu verschiedenen Zeiten entstandener Gespräche und gehaltener Vorträge, enthält im bescheidenen Gewande anspruchloser gemeinfaßlicher Mittheilungen eine Fülle der tiefsten und geistvollsten Gedanken, welche eine Anschauung und Auffassung der Natur bekunden, wie sie nur der genialste Natursinn zu erzeugen vermag. Oersted beweist, wie in seinem ganzen Leben und Wirken, so auch in diesem Buche, daß es in der That höhere Geister gebe, welche, mit intuitivem Verstande begabt, die mühsame Leiter systematischer Gedankenentwicklung mit Einem Satze erklimmen, mit höherer, wahrhaft intellectueller Anschauung das zu Grunde liegende Wahre erfassen, und in ruhiger unbewußt-naiver Weise die tiefsten Ideen aussprechen, deren bewußte, auf dem Wege des sich selbst bewegenden und dialektisch fortschreitenden Gedankens stattfindende Erkenntniß, die Aufgabe der systematischen Philosophie ist. So spricht Oersted in dem einfachen bescheidenen Satze: „Wären die Gesetze unserer Vernunft nicht in der Natur, so würden wir uns vergebens bestreben, sie ihr aufzudringen, wären die Gesetze der Natur nicht in unserer Vernunft, so vermöchten wir sie nicht zu begreifen" (deutsche Original-Ausgabe des Verfassers S. 41), die tiefste (spekulative) Erkenntniß aus, welche der philosophische Geist nach Jahrhundert langem Forschen errungen hat, und welche festzuhalten und nach allen Seiten fruchtbar zu machen, die Aufgabe der Philosophie unserer Zeit ist. In diesem Satze löst Oersted den Gegensatz, in dem der Geist seit bei nahe zwei Tausend Jahren befangen war; reißt die alte Scheidewand zwischen Sein und Wissen, Begriff und Realität, Theoretischem nnd Praktischem nieder, und lehrt nicht etwa eine leere Verstandes-Identität von Geist und Natur, sondern, daß der Geist das Höhere in der Natur sei, daß er in ihr sich selbst erfasse, sich in dem Reiche des Unsterblichen selbst wiederfinde, und so den Verlust seiner selbst wieder aufhebe. Von diesem höchst spekulativen Standpunkt aus ergibt sich Oersted dann seine ganze weitere Anschauung und Auffassung der Natur; — er findet aus dem Veränderlichen das Bleibende, aus dem Scheine das Wesen heraus, welches allein die Realität der Dinge ausmacht; er verwirft (S. 208) die materialistische Atomenlehre, und lehrt, daß die Grundstoffe nur durch das Gesetz ihrer Thätigkeit zu solchen werden; daß „der Stoff kein für sich bestehendes todtes Sein, sondern eine Thätigkeits-Aeuße.ung ist, bestimmt und begrenzt durch die Alles durchdringenden Naturgesetze;" — er erkennt auch in dem anorganischen Körper, in dem Steine, der auf den Stein drückt, und diesen, wenn auch nur für die feinsten Messungen merkbar zusammendrückt, die durchgehends und allüberall lebendig wirkende Thätigkeit (S. 9 — 10); er erhebt sich durch die Erkenntniß, daß „dieses Grundthätige mit dem Ordnenden des Daseins ein lebendiges, unaufhörlich sowohl schaffendes als ordnendes Vernunftganze, eine unendliche Vernunft sei" (S. 209) zur Auffassung des ganzen Wesens als eines Vernunftreiches; — und gelangt so zum Höhepunkt seiner Anschauung, zur Erkenntniß daß die Naturgedanken, so wie die Menschengedanken, Gottesgedanken sind.

Sind auch manche Aufsätze in dieser Sammlung etwas breiter und umständlicher gehalten, und in keinem unmittelbar lebendigen Zusammenhange mit diesen echt philosophischen Grundgedanken; sind auch diese Grundgedanken selbst nicht lebendig fortschreitend und aus sich selbst sich fortbewegend, und somit kein immanentes System aus ihnen entwickelt; sind auch manche weiteren Betrachtungen und Schlüsse bloße Verstandes-Reflexionen und Verstandesschlüsse wie denn d.e Ansicht von der Wesenseinheit des Erkenntnißvermögens lediglich auf dem Schlusse von a=b und c=b, so a=c, beruht, ohne daß hiebei auf die wesentliche Verschiedenheit der siderischen, der lunarischen und kometarischen und der planetarischen Körper Rücksicht genommen wäre, für welch' letzte allein doch jenes Gesetz gelten kann, so kann doch nicht genug Gewicht auf dieses Buch gelegt werden, da es durch seine fließende, ruhig-klare wahrhaft klassische Darstellungsweise dazu bestimmt ist, in die Menge die Ueberzeugung zu tragen, daß Natur nnd Geist nicht schroff einander gegenüber stehen; daß die materialistische, mechanische Naturauffassung eine durchaus verfehlte ist, daß es in der Natur etwas Hoheres gebe als sie selbst, „den Geist in der Natur;" daß es der vernünftige Gedanke ist, der die Natur bestimmt, und daß es daher auf die philosophische Erkenntniß und spekulative Ausweitung dieses Gedankens sehr ankommt, getreu dem ewig wahren Worte des so großen Dichter-Philosophen:

Mit dem Genius steht die Natur im ewigen Bunde,
Was der Eine verspricht, leistet der Andere gewiß.

Der Pflug auf dem Meeresboden.

An manchen Küsten Europas sind dem Meere große Länderstrecken von den Uferbewohnern abgerungen; die Niederländer können ja, wie bekannt, fast ihr halbes Königreich nur durch fortwährenden Kampf mit den tückischen Wogen behaupten; ebenso würde ein großer Theil Schleswig-Holsteins, so bald seine thätigen Bewohner ihren alten Erbfeind, das Meer, über ihren jüngeren, die Dänen, aus den Augen verlieren wollten, bald mit dem salzigen Wasser der „Westsee" bedeckt sein. Auch in unserer Nähe, auf Rügen, sind schon einzelne Theile schönen Bodens durch der Menschen Kunst und Fleiß der rauhen Herrschaft des Dreizacks entrissen und prächtige Kühe weiden dort auf grünen Wiesen, wo früher im salzigen Schlamm häßliches Gewürm vegetirte.

Aber was hier geschehen, ist nur als Anfang, als Versuch zu betrachten, dessen jedenfalls vortheilhaftes Resultat zu weiteren Anstrengungen anspornen muß und Kapitalien, in diesen Unternehmungen angelegt, würden gewiß sichere und höhere Renten bringen, als die Millionen, welche der

Bau mancher deutschen Eisenbahn verschlungen hat. Dem Meere an unseren preußischen Küsten, den Haffen an unseren Strommündungen würden große Landstrecken so für den Ackerbau abgewonnen werden können; eine neue schöne Provinz, an deren Eroberung kein Blut klebt. So wurde von Friedrich II. der Oderbruch erworben, ein ehrenderes Denkmal für den großen Mann, als das durch blutige Schlachten eroberte Schlesien.

In England, welches sich seither mit diesen friedlichen Eroberungen wenig beschäftigt hat, ist jetzt ein riesiges Unternehmen der Art im Werke. Ein großes Handlungshaus, die Herren Peto u. Betts, hat zu dem Zweck die Unterstützung der beiden weltberühmten Ingenieure Sir John Renaie und Robert Stephenson gewonnen. An der Seeküste der Grafschaft Norfolk dehnt sich eine große Sumpfstrecke, Bedford Lewel genannt, aus, welche bisher dem Ackerbau unzugänglich war. Dieselbe enthält eine Fläche von nahe an einer halben Million Acres Land. Die Unternehmer beabsichtigen dieselbe trocken zu legen und für den Pflug zu gewinnen. Außerdem ist ein Theil des Unternehmens: die Ouse, welche dort fließt, von der See bis zur Stadt Lynn für tiefgehende Schiffe fahrbar zu machen und, was die Hauptsache, dem Meere durch Eindämmungen 32,000 Acres schönen Bodens abzugewinnen. Die Stadt Lynn hat zu diesem für sie so sehr wichtigen Zwecke freiwillig 60,000 Pfd. Str. beigesteuert. Das ganze erforderliche Kapital, welches durch Aktienzeichnungen gedeckt ist, beträgt nach den genausten Voranschlägen ca. 220,000 bis 240,000 Pfd. Str. Von demselben sind schon 35,000 Pfd. Str. verausgabt. Nach dem sehr niedrig gehaltenen Anschlage wird dies Kapital nebst Zinsen durch theilweisen Verkauf des erworbenen Landes in 9 Jahren den Unternehmern zurückgezahlt sein. Das übrig bleibende Land würde dann verpachtet den Aktionairen eine jährliche Pachtrente von 25,000 Pfd. Str. gewähren.

Solche glänzenden Resultate müssen uns zu ähnlichen Unternehmungen auffordern; sie beweisen, daß der Holländer Recht hat, wenn er sagt, es sei ein gutes Geschäft, „das Geld durch das Wasser auf's Land zu werfen."

Verfertigung der Stecknadeln.

Wer weiß, wie mancherlei Verrichtungen die Herstellung einer jeden Stecknadel erfordert, muß es unbegreiflich finden, wie wohlfeil diese Waare geliefert wird, wenn nicht bei dieser Fabrikation sich besonders zeigte, wie erstaunlich durch eine zweckmäßige Theilung der einzelnen Geschäfte die Produktivität der Arbeit gesteigert werden kann. Betrachten wir dieselbe daher etwas umständlicher.

Fast alle Stecknadeln werden aus Messingdraht gemacht und gewöhnlich ist der Knopf aus zwei Windungen eines dünnen Drahts gebildet. Es muß daher — da der käufliche Drath meist zu weich und zu dick ist — derselbe vorerst dünner gezogen, dann, weil er beim Ziehen krumm wird, gerade gerichtet, darauf in Schäfte, d. h. in Stücke von der gewünschten Nadellänge, zerschnitten und jeder am einen Ende zugespitzt werden. Ferner muß man aus dünnerm Draht jene kleine Doppelringe bilden, die den Kopf geben sollen, und an jede Nadel einen solchen anstecken und festmachen. Jede Nadel endlich ist noch zu reinigen und zu verzinnen. Wie wenige Nadeln ein Arbeiter in einem Tage zn verfertigen im Stande wäre, wollte er jede einzeln vollenden, springt in die Augen. Ganz anders verhält es sich bei dem eingeführten fabrikmäßigen Verfahren. Gesetzt nämlich, es sollen pr. Tag 300,000 Nadeln von 1—1½" Länge fabrizirt werden, so erfordert die allererste Arbeit oder 1) das vorläufige Feiner- und Härterziehen des Drahts wohl nur ein Arbeiter, denn ein solcher wird in 10 Stunden leicht 30,000' verfeinern können. Noch weniger Zeit erheischt 2) das Geradrichten, was dadurch bewirkt wird, daß man den Draht durch mehrere verschränkt stehende Stifte zieht, und so oft etwa 20' durchpassirt, abkneipt.

Eben so rasch sind 3) diese Drähte zu Enden von der 2fachen Länge einer Nadel zerschnitten, da man vermittelst einer kräftigen Schrotscheere und des Schaftmodells an 80 und mehr Drähte auf einmal und alle von der nöthigen Länge zerschneiden, und in einer Stunde wohl 400 Schnitte thun, hiermit Schäfte für 60,000 Nadeln erzeugen kann.

Die Schäfte werden nun 4) an beiden Enden spitz geschliffen und darauf entzwei geschnitten. Es geschieht dies mittelst eines stählernen, am Umfang feilenartig behauenen Spitzrings, und ein geschickter Schleifer schleift wohl 30 oder mehr Schäfte auf einmal und zwar so schnell, daß er in einer Minute 100—120 oder in 8 oder 9 Stunden über 60,000 Nadeln zu spitzen vermag, und 5 Schleifer also für 300,000 hinreichen.

5) Die Bildung der Knöpfe zerfällt in zwei Arbeiten, die wie fast alle folgenden meist von Kindern verrichtet werden. Der feine Knopfdraht wird nämlich zuerst auf einem Rade über einen stärkern Draht dergestalt spiralförmig aufgewickelt, daß, zieht man diesen heraus, Röhrchen entstehen, und diese werden darauf zu Stückchen, die genau aus zwei Windungen bestehen, zerschnitten. Auch dies geht so schnell, daß in 1 Minute 2 oder 3 Röhren, jede mit 5—600 Gewinden, gebildet werden; und da Kinder sogar mehrere Röhren auf einmal zerschneiden, daß eines per Tag wohl 50,000 Köpfe liefert, und obige Fabrik also kaum 8 Kinder zu diesen beiden Arbeiten bedarf.

Etwas mehr Arbeit kostet 6) das Anschlagen der Knöpfe vermittelst eines kleinen Fallwerks, der Wippe, da zum Festmachen 6—7 Schläge nothwendig sind. Immerhin mag ein Kind täglich 6—7000 Nadeln anköpfen.

Alle Nadeln müssen nun 7) noch (in einem Sauerwasser) gereinigt, darauf gewöhnlich noch verzinnt und nach beiden Operationen getrocknet werden. Diese Geschäfte kosten indeß wenige Zeit, weil man sie mit 100,000 Nadeln zugleich vornimmt. Das Verzinnen geschieht, indem man die Nadeln einige Stunden lang in einer Auflösung von Weinstein mit etwas gekröntem Zinn kocht, und das Trocknen, indem man sie mit Kleie oder Sägemehl in Fässern schüttelt.

Die meisten Nadeln endlich werden nicht pfundweise — sondern reihenweise in Papier gesteckt — verkauft. Allein auch diese 8te Manipulation oder das Einbriefen geht ungemein rasch vor sich, da allerlei Handgriffe und Uebung das Ordnen, das Zusammenfalten und Durchstechen des Papiers, so wie das Einstecken dergestalt erleichtern, daß kleine Mädchen wohl an 20,000 Stück täglich stecken können.

Zur Verfertigung von 300,000 Stecknadeln von gewöhnlicher Größe sind in einer Fabrik also nur etwa 10 Männer und 60—80 Kinder erforderlich; und rechnen wir den Lohn der Männer zu 48 kr., den der Kinder zu 14 kr., so kommt die Arbeit allein für 1000 Stück nur auf 4½—5 kr.

Da das Versehen mit Knöpfen über $^{2}/_{5}$ der gesammten Fabrikationskosten beträgt, so müssen diese, so gering sie scheinen, noch bedeutend durch eine viel wohlfeilere Methode der Knopfbildung zu reduziren sein.

Man verfiel also darauf (und schon vor bald 50 Jahren), die Knöpfe anzugießen. Die Schäfte werden in Formen vertheilt, die an 50—100 kleine dicht neben einander liegende und in einer kugelichte Höhlung endigende Rinnen enthalten, und die Formen gehörig geschlossen dann einem Gießer übergeben, der in einer Minute an 1000 Köpfe angießen kann. Als Gußmasse wendet man eine Legirung von etwa 4 Theile Blei und 1 Antimonium an.

In neuester Zeit ist endlich noch ein ganz anderes Verfahren in Gebrauch gekommen. 1824 erfand der Amerikaner Wright eine Maschine, die völlig automatisch und ohne Handarbeit den ihr aufgegebenen Draht in Stecknadeln umwandelt.

Auf dieser, wie leicht zu erachten, überaus künstlich combinirteu Maschine wird die Nadel durch 5 suscessive Operationen gebildet, so daß gleichzeitig immer 5 in Arbeit sind; die erste besteht darin daß eine Zange den aufgegebenen Draht zur gehörigen Länge herbeizieht und zerschneiden läßt; durch eine 2te und dritte Zange wird das eine Ende an zwei Stahlscheiben spitz geschliffen; durch die beiden letzten wird das andere stumpfe Ende des Schafts durch Pressen oder Stauchen zu einem Kopf gebildet. In ⅛ Minute ist eine Nadel fertig, so daß in 1 Minute die Maschine 40 Nadeln liefert, und per Stunde 2400.

Jetzt sollen mehrere englische Fabriken mit solchen Maschinen arbeiten, und namentlich eine in Lightpool (bei Bath) von solcher Ausdehnung bestehen, daß sie täglich an 2 (bis 3) Millionen Nadeln zu peoduziren vermag. Diese Fabrik ist 100' lang, 5 Stockwerk hoch, und durch ein Wasserrad von 40 Pferdekraft in Gang gesetzt. Natürlich haften die Köpfe besser, sie sind aber linsenförmig und die Nadeln biegsamer.

Der Albatroß.

Der Albatroß ist einer der größten Vögel von Afrika und Amerika und kommt vorzüglich in der Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung, um das Cap Horn herum und in einigen andern Gegenden vor. Edwards beschreibt die äußere Erscheinung des Albatroß folgendermaßen: der Leib ist größer als beim Pelikan; und die Flügel messen, wenn sie ausgebreitet sind, von einer Spitze zur andern 10 Fuß. Der 6 Zoll lange Schnabel ist gelblich und endigt sich in eine hakenartig gebogene Spitze. Der Scheitel ist glänzendbraun, der Rücken schmutzigbraun mit dunkeln Flecken, der Bauch weiß, und die mit Schwimmhäuten versehenen Zehen sind fleischfarben.

Dies sind die Hauptzüge, welche die Gestalt und Farbe des Vogels darbietet, aber sie allein reichen nicht hin, uns mit seiner Geschichte und seinen Eigenschaften vertraut zu machen; wir wollen daher jetzt seine Gewohnheiten und Lebensweise untersuchen, die ihn zu einem merkwürdigen und anziehenden Gegenstand für aie Wissenschaft machen.

Der Albatroß ist einer der muthigsten; und furchtbarsten Wasservögel, der nicht blos Fischen, sondern auch solchem kleinen Wassergeflügel nachstellt, dessen er sich durch Ueberraschung bemächtigen kann. Er jagt, nach Art aller Möven, im Fluge und verfolgt vorzüglich den fliegenden Fisch, wenn dieser, vom Delphin aus dem Ozean getrieben, sich über das Wasser erhebt. Die nördlichen Seen bieten fast nichts als eine furchtbare, von Stürmen gefurchte und dem Anschein nach von jeder Klasse lebender Wesen evrlassene Fläche dar; aber in den tropischen Regionen wimmeln die Seen von Fischen und Vögeln, die entweder verfolgen oder oerfolgt werden. Alle Möven-Arten sieht man hier, in beträchtlicher Entfernung vom Ufer, auf dem Fittig schweben. Der fliegende Fisch schnellt sich fortwährend aus den Wellen empor, um seinen Feinden in der Tiefe zu entgehen; allein, indem er einer Gefahr ausbeugt, stürzt er in eine andere, nicht minder verderbliche. In demselben Augenblick, wo er emporsteigt, sieht man den Delphin ihm nachschießen, aber in der Regel ohne Erfolg. Die Möve ist häufiger glücklich und fängt den armen Schelm oft im Aufsteigen; allein ihre Freude ist nur von kurzer Dauer, denn pfeilschnell stürzt der Albatroß auf sie los und zwingt sie, ihre Beute fahren zu lassen. Wohin man sein Auge richtet, gewahrt man Raubsucht und List, Verfolgung und Flucht.

„Da der Albatroß," sagt Wicquefort, „mit Ausnahme der Brütezeit, ganz vom Lande entfernt lebt, so sieht man ihn, wenigstens wie es scheint, in der Luft ruhen. Des Nachts, wenn ihn der Schlaf anwandelt, hebt er sich, so hoch er kann, in die Wolken empor, steckt den Kopf unter den einen Flügel, schlägt mit dem andern die Luft und scheint so in der Schwebe zu schlummern. Nach einiger Zeit indeß sinkt er durch das Gewicht seines Körpers, welcher natürlicher Weise nur halb aufrecht erhalten wird, mit beschleunigter Geschwindigkeit nach der Oberfläche der Tiefe herab, aber alsbald sammelt er seine Kräfte und nimmt seinen Flug wieder aufwärts; und so steigt und fällt er abwechselnd, ohne sich dadurch belästigt zu fühlen. Allein während dieser ungewöhnlichen Schlummer-Flüge verliert er häufig das Gleichgewicht, stürzt auf das Verdeck eines Fahrzeuges und wird so leichte Beute der Schiffer."

Wie weit diese märchenhaft klingende Erzählung wahr sein mag, läßt sich schwer bestimmen; aber ausgemacht ist, daß wenige Vögel mit mehr Leichtigkeit in der Luft schweben als der Albatroß, oder sich so lange als dieser darin erhalten können. Er scheint von Ermattung nichts zu wissen, wiegt sich Tag und Nacht auf seinen gewaltigen Fittigen und erscheint stets wie durch Hunger abgemagert.

Allein obgleich dieser Vogel mit Recht den furchtbarsten Tyrannen des Meeres zugezählt werden kann, so macht er doch nicht ohne Unterschied auf jedes Thier Jagd und ist eben so wenig jeder Zusammengesellung mit andern Geschöpfen fremd. Zwischen dem Pinguin (Fettgans) und Albatroß scheint eine besondere Freundschaft zu herrschen; man sieht diese beiden Vögel stets die nämlichen Brüteplätze wählen, gewöhnlich auf abhängigen Seeufern, weil der Pinguin weder zum Fliegen noch zum Klettern geschickt ist. An solchen Stellen grenzen ihre Nester aneinander, gleichsam als wenn sie ihres gegenseitigen Beistandes und Schutzes bedürften. Die beständige Einigkeit zwischen beiden Thieren, und die Regelmäßigkeit, womit sie ihre Nester erbauen, erregen in der That Bewunderung. Auf den öden Falklands-Inseln, wo diese Vögel lange Zeit hindurch ungestört hausten, und

keineswegs Eingriffe von Seiten des Menschen fürchteten, schienen sie sich ihre Wohnungen so bequem zu machen, als wenn sie stets daselbst zu bleiben gedacht hätten; sie erbauten dieselben mit einem bewundernswerthen Grade von Gleichförmigkeit und verliehen ihnen dadurch das Ansehen einer regelmäßigen Ansiedlung. In der Mitte errichtete der Albatroß sein Nest aus Haidestöcken und langem Gras, ungefähr 2 Fuß hoch vom Fußboden entfernt, und rings um dieses herum reiheten die Fettgänse ihre niedrigen Wohnungen, indem sie Löcher in die Erde gruben. In der Regel zählt man acht Nester der letztern im Umkreise eines Albatroß-Nestes. Allein da die Inseln jetzt mehr von Menschen besucht werden als ehedem, so sind Albatroß und Pinguin davon geschieden und haben sich einen ruhigern und verborgneren Aufenthalts-Ort gesucht: eine schlagende Bestätigung der Buffonschen Behauptung, „daß die Gegenwart von Menschen die Gesellschaft der Thiere nicht nur zerstöre, sondern zu gleicher Zeit auch ihre instinktmäßigen Triebe austilge."

Landwirthschaftliches.

* Die Warnes'sche Düngerbereitungsmethode. — Der Engländer Warnes bereitet seinen Dünger auf folgende Weise; Er hat seine Rindviehställe in je 2 Fuß tiefe und 9 Fuß im Quadrat haltende Verschläge verwandelt, in welchen je 2 Thiere, ohne daß man sie anbindet, frei umhergeben und gefüttert werden. Ein vertiefter Boden nimmt den stets festgetretenen Mist so lange auf, bis er nach längerer Zeit ausgefahren und sofort auf's Feld gebracht wird; ein Verfahren, daß sich jetzt in England schnell verbreitet. Kann der Mist nicht sogleich auf dem Felde verwendet werden, so fährt man ihn auf einen Haufen ins Feld, von dem zu diesem Behuf ein Stück umgepflügt wird, damit alle vom Misthaufen abfließende Feuchtigkeit aufgesogen werde. Der Haufen wird 5 Fuß hoch angelegt und bei Bildung desselben Salz unter den Mist gestreut. Wenn derselbe fertig ist, verdünnt man Schwefelsäure mit dem achtfachen Gewicht Wasser und vertheilt diese über die Oberfläche des Haufens, welcher dann sofort 6—9 Zoll hoch mit Erde bedeckt wird. Ein Umstoßen des Haufens findet nicht statt. Zu bemerken ist noch, daß bei dieser Methode alles Streustroh auf 4—6 Zoll Länge zerschnitten wird. Die chemische Untersuchung des in Verschlägen gewonnenen im Vergleich mit dem auf der Düngerstätte gelegenen Miste ergab folgendes Resultat. Es enthielt

	Verschlagdüng. pCt.	Hofdüng. pCt.
Wasser	71,04	71,00
Stickstoffhaltige Stoffe, in 100 Theilen, getrocknet	2,37	1,07
In Wasser lösliche Salze, enthaltend organische und unorganische Stoffe	10,07	4,06
Organische Seoffe	5,42	1,82
Unorganische Stoffe	4,28	2,78
Phosphorsäure	0,03	0,26
Kali und Natron	2,00	0,08

Die Thiere befinden sich in diesen Verschlägen sehr wohl.

* Leo Meier's neue Düngerbereitungsmethode. Der Chemiker Meier in Kreuzburg in Ostpreußen hat eine Methode erfunden und praktisch ausgeführt, wonach man aus solchen Substanzen, die bis jetzt nur hier und da als düngende Materialien benutzt worden sind, und die sich entweder von selbst erzeugen oder doch auf jedem Gute vorkommen, einen sehr kräftigen Dünger bereiten kann. Dieser neue Dünger ist als eine Verstärkung des gewöhnlichen Mistes anzusehen. Soll er allein angewendet werden, so bedarf er noch eines Zusatzes. Die Vortheile, welcher dieser Dünger gewährt, sollen in Folgenden bestehen: 1) Er kann aus Körpern, die größtentheils als Abfälle den Landwirthen in die Hände kommen, bereitet werden und nur Gips oder Schwefelsäure sind die einzigen Gegenstände, deren Anschaffung Kosten verursachen könnte; doch können im Nothfalle auch diese Stoffe weggelassen werden, und man wird auch ohne sie noch einen kräftigen Dünger gewinnen. 2) Er enthält nicht nur alle zur Düngung erforderlichen Materialsubstanzen, außer Kalisilikat, das ihm durch eine besondere Behandlung zugesetzt werden muß, sondern auch Ammoniaksalze und Guano. 3) Ist bei seiner Bereitung die Anschaffung von besondern Werkzeugen nicht erforderlich und die dazu zu treffende Einrichtung ist nur mit sehr geringen Kosten verknüpft. 4) Kann die Aufsicht bei seiner Bereitung jedem zuverlässigen Menschen anvertraut werden. 5) Kann er, unbeschadet seiner Wirkung, Jahre lang an einem trocknen Orte aufbewahrt werden. Die versiegelte Brochüre, in welcher die Anfertigung dieses neuen Düngers gelehrt ist, kostet 1 Louisd'or und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Einfaches Verfahren, im Winter schnell und gute Butter zu erhalten.

Bekanntlich verliert die Butter im Herbste, wenn naßkalte Witterung eintritt, an ihrer Güte. Die Ursache ist, wie nachstehender Versuch beweist, in der Witterung zu suchen. Von einem Mal Melken wurde die Milch gesammelt. Die eine Hälfte wurde in ausgewärmtem Gefäße an einen mäßig warmen und die andere Hälfte in kaltem Gefäße an einem kalten Ort aufbewahrt. Am zweiten Tage hatte erstere einen angenehmen Geruch und guten Geschmack, letztere einen widrigen Geruch und bitteren Geschmack angenommen. Beim Buttern gab erstere nach Zeit von einer Stunde die schönste Butter und Buttermilch. Bei letzterer mußte den ganzen Tag gebuttert werden, dann gab sie wenig, kurze, ranzige und bitter schmeckende Butter, welche nach einigen Tagen nicht zu genießen war. Es ist daher gewiß, daß die schlechte Butter mit durch die Kälte entsteht und zwar kann der Grund schon beim Melken gelegt werden, wenn die Milch von ihrer natürlichen Wärme schnell zur Kälte übergeht. Es sind daher Melkzelten, Kannen, Milchtüter und Milchäsche vor dem Melken mit heißem Wasser auszuspülen oder in eine warme Stube zu setzen, so daß beim Gebrauch alle Kälte daraus verschwunden ist. Mit dem Rahmtopf und Butterfaß ist dieselbe Vorsicht zu brauchen und die Milch nicht in einem zu kaltem Behältnisse aufzubewahren. — Reinlichkeit beim Milchwesen ist ein Haupterforderniß, die Milchgefäße sind oft mit kochendem Wasser auszubrühen, damit sich keine Säure ansetzen kann. Geht die Milch zu schnell in Säure über, so würde man an Rahm verlieren. — Solche kleine Mühe wird sich durch Rahm, Milch und Käse von gutem Geschmack belohnen, auch wird man nach einer Stunde viel und gutschmeckende Butter erhalten. — (Landwirthsch. Dorfzeitung.)

* Der Küfer Mahl in Hohenacker (in Würtemberg) hat in seinem Gemüsegärtchen, nahe am Haus, einen Rothelblingtraubenstock, an welchem sich 964 Trauben finden. An einem Schenkel, welcher 64 Schuh lang und den Giebel des Hauses gegen Morgen ganz einnimmt, wurden 462 Trauben gezählt.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Königsberg, d. 26. Oktober. Der Begehr nach Roggen zu sofortiger Verschiffung nach Holstein, der Weser und Norwegen hat sich erhalten und Preise haben sich dadurch um so mehr behaupten können, als die durch mehrtägigen Regen beinahe unfahrbar gewordenen Landwege Zufuhren von Bedeutung abhielten. Bei der noch immer bestehenden Befürchtung, daß die Kartoffeln sich nicht lange halten werden, wofür bereits nicht einzeln dastehende Fälle sprechen, scheinen unsere Landleute vorläufig weniger Roggen, als sonst verkaufen zu wollen und es wird daher auf eine regelmäßige Zufuhr von einigem Umfang nicht zu rechnen sein. Wenn daher die Frage nach Roggen zur Verschiffung in nächster Zeit von Bestand sein sollte, ist noch vor Schluß der Schifffahrt eine Preiserhöhung zu erwarten, nachdem unsere Vorräthe am Platz durch den erheblichen Abzug sehr zusammengegangen sind und ohne nachhaltige Ergänzung bleiben. In dieser Woche verließen unsern Hafen an einem Tage 73 Schiffe, meistens mit Roggen beladen, also ca. 4000 Last Weizen bleibt noch vernachläßigt und der haltlose Stand der englischen Märkte läßt eine baldige Besserung nicht erwarten, während nun bald große Zufuhren an unserem Markt eintreffen werden. Wahrscheinlich werden wir dann noch eine Stufe heruntergehen. Gerste ist in letzter Zeit, nachdem sich unsere Brauereien versorgt haben, um fl. 10 15 billiger geworden und findet nun einige Beachtung vom Ausland. In Hafer ist nichts Nennenswerthes umgegangen und unsere Notirungen müssen als nur nominell betrachtet werden. Nach Hülsenfrüchten fand sich zunehmende Kauflust und es sind ansehnliche Posten zu besseren Preisen ungesetzt worden. Bei der Besorgniß um die Kartoffeln ist Festigkeit dafür zu erwarten. Für Leinsaat erhält sich lebhafte Kauflust und deren Werth hat sich behauptet. Neue rothe Kleesaat auf 3½ Sgr. pr. Pfd. gehalten, Thimotheesaat mit 2⅙ Sgr. pr. Pfd. bezahlt.

Frachten haben sich etwas niedriger gestellt, nach Amsterdam fl. 21, nach Bremen Ld'or.-Thlr. 10½ per Roggenlast, nach Kiel Bc.-Thlr. 6 per Hbg. Last Roggen, nach der englischen Ostküste 3 s. 9 d. 4 s. per Qr. Weizen.

Preise pr. Last auf dem Boden:

Weizen, hochbunt. 130pf. holl. fl. 375 fl. 380.
" bunter 129—30pf. holl. fl. 365 fl. 370.
" rother 130pf. holl. fl. 355 fl. 360.
Roggen, 120- 22pf. fl. 205 fl. 210.
" 124—25pf. fl. 215 fl. 218.
Gerste, große 110pf. fl. 158 fl. 160.
" kleine 102pf. fl. 145 fl. 148.
Hafer, 73—78pf. fl. 108 fl. 115.
Kocherbsen, weiße fl. 270 fl. 275.
" gelbe fl. 280 fl. 285.
" große grüne fl. 275 fl. 280.
Tauben-Bohnen fl. 260 fl. 265.
Wicken fl. 210 fl. 215.
Leinsaat 108—16pf. nach Qualität fl. 360 fl. 430.

J. F. Goullon.

Spiritus-Preise.

26. Oktober.

Stettin: aus erster Hand zur Stelle 21¼ — ½ %, aus zweiter Hand ohne Faß 21 % bezahlt, mit Faß zu 21¾—22 % bez., pr. Frühjahr 20¾ % bez., Br., u. G.

26. Oktober.

Berlin: loco ohne Faß 17½ Thlr. bezahlt, mit Faß 17¼ Thlr. bez.
mit Faß pr. Okt. 17½ Thlr. Br., 17⅓ bez. u. G.
Okt./Nov. 17⅓ a ¼ Thlr. Br., 17⅙ G.
Nov./Dez 17¼ Thlr. bez. u. Br., 17 G.
Jan./Febr. 17¾ Thlr. Br. u. G.
Febr./März 18 Thlr. Br., 17¾ G.
März/April 18¼ Thlr. Br., 18 G.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen in Danzig am 28 Oktober:
Traffia, R. Scott, v. Peterhead, m. Ballast.

Retour eingekommen:
Mathilde, P. Granzow. Viktoria, P. Wehle.

Retour in der Rhede:
Ernestine, A. Buddig.

Angekommene Fremde.

28. Oktober.

Im Deutschen Hause:
Hr. Schauspieler Aron nebst Gattin a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Müller a. Elbing und Schultz a. Königsberg.

Im Englischen Hause:
Hr. Justizrath Raabe a. Marienwerder. Die Herren Gutsbesitzer v. Gruben a. Kumzow, Landvoigt a. Robakowo und v. Somnitz a. Lauenburg. Hr. Intend.-Rath Kolscher a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Littmann a. Riesenburg, Lichtenstein a. Königsberg, Lessing a. Elbing und Kohn a. Berlin.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Gastwirth Krause a. Pelplin. Hr. Gutsbesitzer Draband a. Schönbaum. Die Hrn. Kaufleute Borchard und Reiß a. Mewe, Blokazewski a. Neustadt und Busch a. Putzig.

Schmelzers Hotel früher 3 Mohren):
Die Hrn. Kaufleute Lange und Klein a. Greifenberg.

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 28. Oktbr. 1850.

auf		Brief	Geld.		Brf.	Gd
				Freiwillige Anleihe	106½	—
London	1 M.	—	—	Staats-Anl. à 4½ %	—	—
	3 M.	—	—	Westp. Pfandbriefe	90½	—
Hamburg	K. S.	—	—	Ostpreuß. do.	—	—
	10 W.	—	—	St.-Sch.-Scheine	—	—
Amsterd.	K. S.	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
	70 T.	—	—	Prämien-Scheine	—	—
Berlin	8 T.	—	—	der Seehandlung	—	—
	2 M.	—	..	Holl. Dukaten, neue	—	—
Paris	3 M.	80¼	80⅛	do. do. alte.	—	—
Warschau	8 T.	96½	—	Friedrichsd'or	—	—
	2 M.	—	—	Augustd'or	—	—

Berlin, den 26. Oktober 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	—	142⅞
do.	250 Fl.	2 Mt.	—	142⅜
Hamburg	300 Mk.	Kurz	—	150⅝
do.	300 Mk.	2 Mt.	—	149⅞
London	1 Lst.	3 Mt.	—	6 22⅜
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80¼
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	107⅜	107

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
Berl.-AhA	4	96½ à ⅜ bz.	Mgd. Halberst.	4	136 bz.
do. Prio. O.	4	95 G.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl. Hmb.	4	89¼ bz. u. G.	do. Prior.-Ob.	4	—
do. Prior.	4½	101¼ G.	Köln-Minden.	3½	97 G.
Berl. Stet.	4	106¼ bz.	do. Priorität.	4½	101¼ B.
do. Prior.	5	104½ G.	Rheinische.	4	54 a 56 bz.
Pot.-Mgd.	4	63¾ bz. u. B.	Niedersch.-Mk.	3½	82 bz.
do. Prior.	4	92⅜ B.	do. Priorität.	4	94⅝ B.
do. do.	5	101⅝ bz.	do. Priorität.	5	103¾ bz.
			Stargard-Pos.	3½	81⅞ bz.

№ 254. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 29. Oktober 1850.

Bekanntmachung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Danziger Landkreise und zwar im Bezirk von Oliva unter No. 48 des Hypothekenbuches belegene Gut Lauenthal, eingetragen auf den Namen des Gutsbesitzers Eduard Görtz und seiner Ehefrau Albertine Emilie geb. Bernklau, ist Schulden halber zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Der Bietungstermin wird

den 15. Februar 1851 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Eduard Görtz und die Albertine Emilie Görtz, geb. Bernklau, werden dazu hiermit eingeladen.

Die auf 5220 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf. ausgefallene Taxe und der Hypothekenschein sind im Bureau XII. einzusehen.

Danzig, den 19. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Bezirke des unterzeichneten Gerichts im Dorfe Zigankenberg gelegene unter No. 2 auf den Namen des Johann Carl Theodor Heyn im Hypothekenbuche eingetragene Grundstück ist in Verfolg des erbschaftlichen Liquidations-Prozesses zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Der Bietungstermin wird

den 12. Februar 1851 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten werden. Die auf 9163 Rthlr. 21 Sgr. 8 Pf. ausgefallene Taxe und der neueste Hypothekenschein sind im Bureau XII. einzusehen.

Danzig, den 21. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das an der Jopen- und Beutlergassenecke belegene, im Hypothekenbuch unter Nr. 6 und Nr. 12 auf den Namen des Klempnermeister Friedrich Wilhelm Menk und seiner Ehefrau Dorothea Florentine Elisabeth geborne Füellbach verzeichnete Grundstück ist Schulden halber zur nothwendigen Subhastation gestellt und wird der Bietungstermin

den 4. April 1851 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten werden.

Die auf 7400 Thaler ausgefallene Taxe und der Hypothekenschein sind im XII. Büreau einzusehen

Danzig, den 20. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht
I. Abtheilung.

Proclama.

Indem über das Vermögen des hieselbst verstorbenen Kaufmanns Moritz Löwenstein eröffneten Concurse, steht ein Generalliquidationstermin auf:

den 26. Februar k. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Dr. Köhler im hiesigen Gerichtshause an, zu welchem alle unbekannten Gläubiger desselben hierdurch vorgeladen werden, persönlich oder durch einen mit gehöriger Vollmacht versehenen Mandatar, wozu die Rechts-Anwalte von Eichmann und Drews hier vorgeschlagen werden, zu erscheinen um ihre Forderungen vollständig zu liquidiren und die zur Feststellung derselben dienenden Beweisstücke vorzulegen, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihnen gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Stolp, den 3. October 1850.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Mit allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich

findet am 14. November d. J. in Wien, unter Leitung und Aufsicht der k. k. Behörden, die Verlosung von **vier schönen großen Landgütern nebst vier im neuesten Style erbauten Häusern mit Parks, Garten, Treibhäusern** **rc.** statt. Die Häuser sind vollständig eingerichtet und die Zimmer auf's Reichste möblirt. Eine Ablösungs-Summe von 200,000 Gulden W. W. ist für den Gewinner deponirt, welcher solche dem Besitze der Güter vorziehen sollte. Außerdem werden noch 20,189 Loose mit bedeutenden Geldgewinnen gezogen, und kanu jedes Loos mehrere Mal gewinnen.

Bei unterzeichnetem Handlungshause siud die Loose, à 4 preuß. Thaler oder fl. 7 zu beziehen.

Für 20 preuß. Thlr. oder fl. 35 erhält man 5 Loose und 1 Goldprämien-Loos;
„ 40 „ „ „ „ 70 „ „ 10 „ „ 3 „ „ „

Plane sind auf portofreie Briefe gratis zu erhalten. Die Gewinnliste wird jedem Interessenten prompt zugesandt.

Moriz Stiebel Söhne, Banquiers in Frankfurt a. M.

Man bietet an, mittelst Commission, Häuser verschiedener Industrien hiesigen Platzes zu vertreten. Man wird mit gewissenhafter Sorgfalt die gegebenen Verordnungen befolgen.

Sich franeo an Mr. Martin Pyat, 12, Rue Mayet, à Paris, zu wenden.

Bekanntmachung.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Langenmarkt und Hundegasse No. 23 und 49 des Hypothekenbuchs, 447, 448, 449 — 301. 302 der Servisanlage, bekannt unter dem Namen Hòtel du Nord; dessen Besitztitel berichtigt ist für den Kaufmann Friedrich Mogilowski, steht Schulden halber zur Subhastation.

Der Bietungstermin wird

den 8. Februar 1851 Vorm. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten.

Das Grundstück ist abgeschätzt
am 20. Juli 1848 auf 108,442 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf.
am 26. Oktober 1849 auf 60,220 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf.
am 10. Februar 1850 auf 44,500 Rthlr.
am 6. Juni 1850 auf 35,132 Rthlr. 15 Sgr.

Die verschiedenen Taxinstrumente und der neueste Hypothekenschein sind im Bureau 12 einzusehen.

Danzig, den 22. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann Johann Benjamin Wendt gehörige, hier auf der Niederstadt gelegene, im Hypothekenbuche mit Nr. 47 bezeichnete, auf 7600 Rthlr. abgeschätzte Grundstück, soll am

5. Dezember c. Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind im 12. Bureau einzusehen.

Danzig, den 14. Mai 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.
1ste Abtheilung.

Eau de Lis — Lilien-Saft.

Französisches patentirtes und garantirtes

Haut-Verschönerungs-Mittel

von

Haubigant Chardin à Paris

19. Rue St. Honoré

zur radikalen Entfernung von **Sonnenbrand, Sommersprossen** und **Leberflecken, Finnen, Hautbläschen, Hautausschlägen** nnd **Röthe des Gesichts.**

Ferner hat sich dasselbe stets sehr bewährt gegen jede **Hautunreinigkeit, gelbe Haut, bleiche** und **kränkliche Gesichtsfarbe, Hitzblattern, Flechten,** sogenannte **Mitesser** und **Schärfe des Gesichts.**

Nach mehrmaliger Anwendung nimmt die Haut eine **blendend weiße sammetartige Weiche** an und stellt bei jedem Alter die **jugendliche lebensfrische Blüthe** des Gesichts wieder her.

Durch Waschen verleiht es dem Organismus vermöge seiner kühlenden ermunternden Wirkung die **natürliche Frische** der jugendlichen Gesundheit, und außerdem dürfte es auch als eines der **ausgezeichnetsten Parfüms** auf keiner Toilette fehlen.

Dies Mittel ist von **engl.** und **franz. Medizinal-Behörden** chemisch geprüft und empfohlen worden.

Für die Aechtheit und überraschende Wirkung obigen Mittels garantirt hinreichend der Name des Erfinders und Verfertigers.

Nur allein ächt zu haben à Flacon 2 Thaler mit Gebrauchsanweisung

bei G. Lohsé in Berlin,

Maison de Paris, Jäger-Str. Nr. 46.

alleiniger Depositair aller echten franz. u. engl. Parfümerien, Toilett-Seifen, Articles secrets, de Luxe et de Phantasie etc.

Briefe und Bestellungen werden franco erbeten. Emballage wird nicht berechnet. Die Ausführung der Bestellung erfolgt mit umgehender Post.

Druck von Edwin Groening in Danzig.